

WHY?NACHTEN WHY NOT?



Textbeiträge von Jungautoren
und Jungautorinnen zur
grossen Frage: Why?Nachten.

2009 / 2010 / 2011

www.outoftime.at



Why?nachten

Valeria Anna Lampert
2009

Warum Weihnachten? Diese Frage kann sich nun jeder selbst beantworten. Weihnachten, damit wir tausende Geschenke bekommen und Massen von Geld ausgeben, Religiosität einmal vorspielen, aber sonst nie auch nur einen Gedanken an Gott verlieren? Nein. Weihnachten, um sich selbst vollkommen für andere aufzugeben und stundenlang Rosenkränze zu beten? Wohl auch nicht. Lass uns Weihnachten, die Liebe und Jesu' Geburt so feiern, dass es sich auch wie richtiges Feiern anfühlt. Mit der Familie, mit Freunden. Zeigen wir der Welt, dass wir Freude daran haben dieses Ereignis, welches sich vor über 2000 Jahren zugetragen hat wertzuschätzen.

Doch warum Weihnachten – nur einmal im Jahr? Warum macht die Gesellschaft so einen Druck diesen Tag perfekt machen zu müssen? Warum steigt die Selbstmordrate an Weihnachten? Warum verbringen viele diesen Abend ganz alleine? Irgendwo. Weil das Wichtigste überhaupt oft auf der Strecke bleibt, weil wir die Nächstenliebe vergessen – unterm Jahr. Es kann nicht sein, dass wir ständig nur gestresst durchs Leben gehen, ohne Lächeln im Gesicht. Dass wir die Liebe nicht in unseren Herzen tragen und nur an uns selber denken. Dass wir mürrisch auf andere Menschen reagieren und wir Kummer und Schmerz ignorieren. Und dann auf einmal an einem Tag soll alles anders sein?! ‚Nur‘ weil Weihnachten ist?!

Warum Weihnachten – nicht das ganze Jahr? Andere Menschen schätzen, lieben ohne Ängste, vertrauen ohne Zweifel, geben und nehmen. Für andere da sein, aber auch sich selbst nicht vernachlässigen, Gott ins

Leben mit einbauen. Das muss nicht im großen strikt religiösen Stile passieren. Gott ins Leben mit einbauen – auf persönliche Art und Weise. Gott ist Liebe und Liebe ist alles.

Warum Weihnachten? Darum Weihnachten. Weil es so wunderbar schön sein kann, weil wir dann bewusster leben, weil wir wenigstens einmal probieren die Welt durch andere Augen zu sehen, weil wir uns gegenseitig zeigen, wie gern wir uns haben, weil Weihnachten nicht einfach ein Zeitraum ist, sondern für die, die daran glauben und bedingungslos lieben, immer sein kann. Wünschen wir uns, dass die magische Weihnachtsstimmung für immer bleibt. Das ganze Jahr. Unwahrscheinlich?!

Vielleicht.

Möglich?!

Ganz bestimmt.

Denn wer wirklich glaubt, hat schon fast gewonnen.

Wünsch dir was, bewahre es in deinem Herzen.

Irgendwas, das du willst, alles was du willst.

Hast du es? Gut. Nun glaube daran, dass es wahr werden kann. Man weiß nie woher das nächste Wunder kommen wird. Das nächste Lächeln, der nächste Wunsch, der sich erfüllt. Aber wenn du daran glaubst, dass es direkt vor dir steht und du dein Herz und deinen Verstand öffnest, für die Möglichkeit, für die Sicherheit, dass es passieren kann, kannst du bekommen, was du dir wünschst. Die Welt ist voll von Magie. Du musst nur daran glauben.

Darum wünsch dir was!

Hast du es? Gut.

Nun glaube daran, mit ganzem Herzen. Lass uns daran glauben, dass wir Weihnachten das ganze Jahr in uns tragen können! Warum Weihnachten? Damit wir die Liebe feiern!

Fest der Liebe

Nikolaj Georgiev
2010

Man sagt Weihnachten ist das Fest der Liebe
Doch für Tiere ist es ein weiteres Fest der Liebe
Sie hoffen, dass man sie nicht in den Tod treibe
Ihnen etwas anderes schenke, als Hiebe
Man sagt Weihnachten ist das Fest der Liebe
Doch in vielen Köpfen wüten Pest und Kriege
Ohne zu leben kann man nicht lieben
Ohne zu lieben kann man nicht leben

Nicht nur Weihnachten ist eine geweihte Nacht
Alle Nächte und Tage erblühen in einer neuen Pracht
Warum also Weihnacht?

Man sagt Weihnachten ist das Fest der Liebe
So liebe alle Lebewesen wie dich selbst
Damit du wahres Glück, Zufriedenheit erhältst

Wenn die Liebe erblüht, in deines Herzens Nest
Wird dein ganzes Leben zu einem wundervollen Fest

Lichterloh

Linda Achberger
2010

Der Tannenbaum regnet schüchtern oder er weint. Es ist ziemlich schwer zu erkennen, schon allein deswegen, weil ich nicht genau hinsehe. Weil ich eigentlich überhaupt nicht genauer hinschauen will. Weil ich eigentlich gar nicht wissen will, dass der Tannenbaum weint. Oder regnet. Oder einfach nur so tut, als sei er ein Tannenbaum. Tannennadeln treffen mich.

Am Tannenbaum hängt Lametta, das sind diese seltsamen dünnen Fäden, die man beim besten Willen nicht wieder heil von dem Weihnachtsbaum herunter bekommt, weil sie sich immerzu aneinander festklammern. Ich klammere mich ein wenig an meinem gestrickten Schal fest. Ich konnte mich nicht entscheiden zwischen goldenem und silbrigem Lametta, schlussendlich nahmen wir dann einfach kotzbraune. Anscheinend passt das zu Weihnachten und der Stimmung, die da so herrscht.

Die Kerzen zünde ich immer falsch an. Nämlich von unten nach oben. Dabei gehört das genau umgekehrt, doch diese Philosophie vom Kerzenanzünden ist mir dann doch wieder zu hoch und ich geh jedes Jahr lichterloh beim Kerzen anzünden in Flammen auf.

Weihnachten ist eigentlich schon ein lustiges Fest. Alle Menschen rennen mit diesem Grinsen durch die Straßen und kippen sich mit Glühwein zu. Diese ganze Situation da, die finde ich ein wenig belustigend. Die Menschen sollten ihre Masken abnehmen. Wenigstens an Weihnachten.

Nichts merk ich von der anscheinend vorhandenen Liebe. Vom anscheinenden Fest der Liebe, die in Tannennadeln kopfüber eintaucht. Ich habe schon überall nach Weihnachten gesucht. Zwischen den grinsenden Menschen. Zwischen den falschen Weihnachtsmannbärten. In meiner Manteltasche, die ich ausstülpe und wieder einstülpe.

Weihnachten ist schon eine komische Zeit. Man findet nicht mal das, was man sonst die ganze Zeit hat. Erst dann, zu Heilig Abend, wenn dann alles schön leuchtet. Wenn der arme Truthahn dran glauben hat müssen. Wenn die Frau dann endlich ihre Halskette bekommen hat. Erst dann merke ich ein bisschen Liebe oder dergleichen. Ob wir uns nicht nur etwas vormachen, nur weil Weihnachten ist?

Ich jedenfalls werd jetzt durch die Straßen laufen. Und Weihnachten zulächeln. Dem echten Weihnachten. Und vielleicht kommt es ja auf mich zu.

Weihnachten. Warum nicht?!



Valeria Anna Lampert
2010

—
Iphone 4 ganz oben auf der Wunschliste. 100 feierliche SMS versendet und auch schon den Facebookstatus auf ‚Frohe Weihnachten‘ upgedatet. ‚Last Christmas‘ klettert wieder die Charts empor, schleicht sich in überfüllten Einkaufszentren als Ohrwurm in die Köpfe der hektischen Menschen. Wieder einmal zu viel Geld für Geschenke ausgegeben, zu viele Kekse gegessen, zu viel Glühwein getrunken. Draußen ist es kalt, man hofft auf weiße Weihnachten und wird zu 90% enttäuscht.

Was klingt wie ein Schauermärchen ist die vermeintlich schönste Zeit des Jahres. Warum Weihnachten feiern? Damals, ganz einleuchtend – Jesu Geburt. Heutzutage, seien wir uns ehrlich – warum?! Doofe Frage. Warum nicht?! Was ist die Alternative? Haben wir wirklich die Wahl den kleinen Grinch zu spielen, wenn wir wochenlang von Weihnachtsmusik beduselt und von Lebkuchen in den Regalen beinahe angesprungen werden? Wenn ein Adventskranz im Haus steht, im Fernsehen wieder ‚Weihnachtsmann und Co. KG‘ läuft, Lichterketten die Häuser verstecken und das oberste Gebot ‚Du musst in feierlicher Adventsstimmung sein!‘ lautet? Für die, die es lieben – wunderbar. Für die anderen – Pech gehabt.

Weihnachten ist da um gefeiert zu werden. Jegliche Werbung sagt es dir, jedes kleine Kind weiß es, jeglicher vor Kitsch tiefende Weihnachtsmarkt suggeriert es dir – gegen die Macht des 24. Dezembers hast du keine Chance. Gruppenzwang. Wir sind doch alle kleine Mitläufer.

Wir laufen mit in die Kirche, damit auch dies von der ‚Was ich einmal im Jahr machen muss‘-Liste gestrichen werden kann. Wir treffen uns mit unseren Verwandten, die wir vielleicht gar nicht alle mögen und spielen heile Welt. Was fange ich nun also mit der in Why?nachten versteckten Frage ‚Warum Weihnachten?‘ an?

Ich feiere wahrscheinlich genau darum, weil ich für einen Abend, eine Nacht denken kann, dass die ganze Welt in Ordnung ist. Alles besinnlich, alles wunderschön. Alles ruhig, jeder liebt sich und seinen Nächsten.

In diesem Moment leben 6,872,548,513 Menschen auf der Welt. Manche feiern Weihnachten gar nicht, manche weil sie doch tatsächlich noch an Jesu Geburt glauben. Manche, weil sie eben nicht nicht Weihnachten feiern können, manche weil sie viele Geschenke wollen oder sich auf ein Wiedersehen mit ihrer Familie freuen. Vielleicht wollen gewisse von ihnen auch nur unter dem Mistelzweig geküsst werden. So vielfältig die Menschen, so vielfältig ihre Beweggründe, doch im Grunde wünschen sich viele einfach genau diesen Pausenknopfeffekt welcher der Weihnachtsabend oft erzeugt.

Einmal entspannen, einmal glücklich sein, unbesorgt, feiern und sich an der wohligen Stimmung erfreuen. Auch wenn wir kurze Zeit später vielleicht wieder auf den kalten Boden der Realität geholt und in den oft so lieblosen und gar nicht weihnachtlichen Alltag zurück geworfen werden.

Stille in den Poren



Lisa Gopp
2010

—
Sein, ja sein geliebter Schnuller, sein Lieblingsschnuller lag noch in der verkalkten Spüle, nutzlos, neben dem Kaffeesatz des Vortages. Die Vorhänge gefertigt aus einem Stoff, der schwer war, dunkel und mittlerweile nach Verwesung stinkend, auch klobig, zudem von kleinsten Schmutzpartikeln übersät, verhüllten das Fenster, ließen kaum Licht eindringen in die Küche und sperrten den Winter endgültig nach draußen.

Die Wiesen hinter der gräulichen Zerbrechlichkeit des Fensterglases waren ohnehin grau, schmutzig und von der Feuchtigkeit der Monate aufgequellt. Wie ein Schwamm hatten sie anfangs den Regen aufgesogen, durstig, doch irgendwann war der Durst versiegt, wollten sie, des Wassers überdrüssig, keinen Tropfen mehr aufnehmen, sodass nun matschige Pfützen, wie Augen verhangen von Schlieren, in das Gesicht der Landschaft eingebettet waren. Kein Schnee weit und breit.

Sie sperrte den Duft nach Tannenbäumen aus, den Duft nach Zimt und Glühwein, den Duft nach Weihnachten. Keine Vorfreude beim Betrachten des Schnullers, seines Schnullers, des Lieblingsschnullers. Salzige Tränen wie die matschigen Pfützen, Augen verhangen von Schlieren, anstelle des weihnachtlichen Höhenrausches begleitet von Balladen aus dem Radio.

Es würde kein Weihnachten geben, wahrscheinlich, vielleicht oder irgendwie nie wieder, die Stille hatte längst mehr Raum eingefordert, war eingedrungen in jede einzelne Pore des Hauses, selbst in ihre Kleidung, den Stoff auf ihrer Haut, hatte den seligen Platz des Festes

eingenommen. Alle Geräusche schienen betroffen, zogen sich die bittere Enttäuschung schmeckend zurück, zogen es vielmehr vor, der Traurigkeit das Haus zu überlassen, verließen es kampflös, ließen die Stille zurück. Und dann der Teddybär, sein Teddybär, ohne den er sich nie schlafen legte, sein Lieblingst Teddybär. Vom Schmutz verklebt, nicht vom Schmutz des Todes, nein, vom Schmutz des Lebens. Sie sog seinen Geruch ein und verzweifelte. Keine Geschenke, kein Festmahl, keine Familie, nur sie und die Stille, sie und die schmerzhafteste Erinnerung.

Weihnachten wird dieses Jahr ausfallen, das wusste sie, das hatte sie entschieden, kein Zögern bei der Wahl: Sie wollte nicht feiern in einer Welt, in der er nicht mehr war, er, der kleine Junge mit dem kahlen Kopf. Kein Feiern ohne ihn, dessen Haut weich gewesen war, süß duftend. Er, von den endlosen, absolut quälenden, Schmerz, zu viel Schmerz bereitenden, ungerechten Behandlungen ausgelaut, so fein die Konturen seines Körpers, so zart seine Finger. Kein Feiern ohne den Jungen mit den Augen, von Schlieren verhangen, die aus den Höhlen traten. Augen, in denen immer wieder und wieder die Frage stand: Warum? Kein Feiern ohne den Jungen, den sie geboren hatte.

Sie verschloss ihre Ohren, tauchte ein, tauchte unter in der dumpfen durchdringenden Stille des Hauses, verschloss sich, versiegelte sich, verweigerte sich: Das zaghafte Läuten der Glöcklein hatte hier nichts zu suchen.

Kein Weihnachten ohne ihn, so viel war gewiss und durfte nie wieder sein.

Schnee



Julian Rauch
2011

Der Schnee, Winters Kind, glänzend wie ein eisig' See, blüht auf in der 4. Jahreszeit, erweckt sinnlich den Lebensgeist. Flockig gefrorenes Wasser. Ein Hauch von Frische, weiße Nahrung, die Schnee heißt.

Der Schnee. Hüllt Wälder, Berge, die ganze Welt in einen funkelnd, kristallinen Mantel ein.

Zur Kinders Freud', spielen im Elixier, gemäßigt kommt der Sonnenschein.

Frische Luft, einzigartiger Geruch. Lässt Augen erhellen. Säubert Menschens Seele zu reinem Geist. Wintersgeist, der Schnee heißt.

Euphorisch tummeln sich des Waldes Tiere auf dem weißen Mantel. Mystische Geräusche, wenn Schneeflocken vom Himmel fallen. Die Nacht bricht herein. Dunkel wird's bald, der Winter gefriert das Leben kalt.

Der Schnee erhellt, um dir den Weg zu weisen, Tiere und Menschen, alle vereint, begeben sich auf lange Reisen. Wo einst altes Leben war, ist nun ein weißer Mantel, sauber und klar, es ist wunderbar.

Verzaubert von der Harmonie des stillen Wassers. Umhüllt den Verstand, Menschen warten gebannt, freuen sich ganz gespannt. Der Herbst hinter sich gelassen, Winter naht, eine neue Welt ist erschaffen. Der Schnee durchströmt klar den Geist, Liebesduft liegt in der Luft, denn bald ist Weihnachtszeit.

Weihnachten? Kommerznachten?

Benny Mesic
2011

Vor unserer Zeit kam ein Säugling auf die Welt, Jesus. Doch wenn ich heutige Kleinkinder frage, was sie da genau am 24.12. feiern, sehen sie mich ratlos an und sagen: ‚Geschenke‘.

Dezember, Dezember, du sinnliche Zeit. Sind wir denn alle für dich bereit?

Dein Stress, dein Wahn, nach Geld ausgeben. Werde ich das nächste Fest noch erleben?

Anfang Dezember steigt in der Feldkircher Innenstadt ein Geruch aus Glühwein, Erbrochenem und Raclette in die Lüfte. Viele Leute und der Stress, der ihnen noch nicht in den Köpfen steckt, jedoch nach dem zweiten Adventswochenende bricht dann panische Hektik aus. Mutters Geschenk, Vaters Geschenk, das Geschenk des freundlichen Postboten.

Was schenke ich ihnen denn?

Meine Dekoration muss heller, gigantischer und kostspieliger sein als die des Nachbarn.

Geld, Geld, Geld.

Und wer zur Hölle ist dieser Weihnachtsmann mit diversen Gewichtsproblemen? Wenn der doch die Geschenke bringt, wieso hetzen und stressen dann die Leute?

Ach ja, die ruhige Weihnachtszeit, Glühwein und Glühmost dazu ein Schnäpschen und alle Bedenken sind vom Tisch bzw. aus dem Magen!

Moderne Weihnachten

Sophia Müller
2011

Bäume geschmückt mit Kugeln, Schneemänner bauen im Winter, Kekse gemeinsam backen und den Duft der Weihnacht genießen. Dies alles gehört der Vergangenheit an. Die Modernisierung nahm uns jegliche Traditionen, erst Ostern und andere Feiertage und schlussendlich auch Weihnachten. Das moderne Weihnachten ist nicht, wie wir es einst kannten und geliebt haben, nein, nun ist alles digital. Den Weihnachtsbaum kann man nun online aufrufen und ganz schnell downloaden. Alles ist digital.

Ein digitales Leben, das wir uns schon immer gewünscht hatten, zerstört nun viel Geliebtes. Was unterm ‚Baum‘ steht, sind kleine Geschenke. Alles wird immer kleiner, Computerchips und andere High-Tech Geräte kontrollieren unsere Welt. Sie steuern unser Bewusstsein, sie sind unser Sein.

Ich stehe nun hier mit meiner Familie, meinen Kindern. Alles ist anders als damals. Weihnachtslieder singt uns nun der Ipod vor und die Fotos machen wir mit iPhones. Ja alles... alles ist anders.

Meine Kinder kennen den Sinn von Weihnachten nicht mehr. Sie wissen nicht, warum wir es ‚feiern‘. Es geht ihnen nicht mehr um das Beisammensein und darum, die Freude mit anderen zu teilen, niemandem geht es mehr darum.

Der Weihnachtsgedanke von heute kreist um die Geschenke, jeder will es, jeder will mehr, jeder will so viel es geht. Der Staat will immer mehr Geld, Zuschlag bekommen wir nicht. Gerade erst wurde ich gekündigt. Das Geld reicht nicht, denn sie verlangen zu viel. Damals schenkte man aus dem Gedanken an jemand anderen, heute nimmt jeder nur, doch gibt keineswegs. Wie war es früher? Ich gab, weil ich wollte und bekam als Dank ein Lächeln. Ich will meinen Kindern das Beste geben. Doch es geht einfach nicht. Die Kasse zu knapp und der Preis zu hoch. Dafür gibt es kein Verständnis, doch was ist passiert? Achtet keiner mehr auf den anderen? Weihn... Achten?

Es ist wieder so weit, heute Abend, doch keine Geschenke liegen bereit. Verzweiflung tritt auf. Ich fühle mich schlecht und Angst macht sich breit. Ich will keine Enttäuschung sein. So viel Glück – wo doch keines ist. Der Tag der Liebe – den manch einer vergisst. Stets darauf bedacht die Geschenke zu kaufen – doch seht ihr es nicht? Dass Liebe wichtiger ist? Eine Umarmung, ein Lächeln am Tag, bereitet Freude, und kostet keine Mark...



Ein Weihnachtsgedicht

Anika Metzler
2011

—
Als er durch das Fester blickte
Eine Weihnachtsmail verschickte
Sah er große rote Kugeln
Viele Lichter, viele Blumen
Und auch einen Santa Klaus
Beleuchtung an - Beleuchtung aus.

Alles blinkt und glitzert grell
Viele Leute laufen schnell
Schnell hinein in die Geschäfte
Geschenke fehlen noch zur Hälfte
Fünfer, Zehner, Hunderter
Geld ausgeben ist nicht schwer.

Alles wird schön dekoriert
Der Geschäftsumsatz floriert
Die Leute hetzen fleißig weiter
Die Stimmung mehr gestresst denn heiter
Doch keiner sieht den Schnee der liegt
Weil's noch so viel zu kaufen gibt.

Am Abend kommt der Vater heim
Vor lauter Stress erst ein Glas Wein
Aus einem Glas wird eine Flasche
Ja, Weihnachten ist wirklich klasse!
Denkt sich der Junge und er nimmt
Zehn bunte Pillen, ganz geschwind.

Als er durch das Fenster blickte
Eine Abschiedsmail verschickte
Von den Pillen ganz benommen
Sieht er die Lichter ganz verschwommen
Erblickt zuletzt den Santa Klaus
Beleuchtung an - Beleuchtung aus.

Satire

Anna Gerstendörfer
2011

—
September: Ich bin am Einkaufen und erschrecke
darüber, dass das Weihnachts-Package von Bahlsen um
50% reduziert ist. Na ja, vielleicht hat jemand Angst,
dass zu Weihnachten alles ausverkauft sein könnte. Ich
akzeptiere es und gehe weiter.

Oktober: Wieder bin ich am Einkaufen und die Weih-
nachtsabteilung hat wieder Zuwachs bekommen. Ich
beobachte eine Frau mit ihrem Kind, welches unbedingt
den XXL-Adventkalender haben will. Ihm ist natürlich
nicht klar, dass es bis es das erste Türchen öffnen darf,
noch mehr als einen Monat warten muss.

November: Langsam wird überall die Weihnachtbe-
leuchtung montiert. Es hat noch überhaupt nicht ge-
schneit, doch alle Schigebiete verpulvern Million
von Euro, um doch ein bisschen Weiß auf ihre Pisten
zu zaubern.

Dezember: Jetzt hat's auch mich gepackt. Eine neue
Schiausrüstung muss her, Listen für Weihnachtsges-
chenke werden geschrieben und jeden Tag öffne ich ein
Türchen meines Kalenders. Ich zähle die Tage bis zum
großen Familienfest und bin mir sicher, dass ich dem
Weihnachtswahn bis Dezember entkommen bin. Aber
jetzt darf ich ihm verfallen. Bald ist es endlich soweit und
ich bekomme all meine Geschenke. Endlich, endlich!

31. Dezember: Für's neue Jahr nehme ich mir vor, dem
Weihnachtsstress ganz zu entfliehen. Ich möchte
unserer Kaufsucht entfliehen. Was die eigentliche
Bedeutung von Weihnachten für mich ist, habe ich schon
lange vergessen.

Weihnachten. Geweihete Zeit.

Lisa Peyer
2011

—
Wo bleibt die Zeit? Die ist nicht da, nie! Sie rennt weg,
immer weiter und weiter weg. Zur Ruhe kommen, in
einer Welt wie der unseren? Eine Welt voll... voll von
was? Voll von Superlativen, voll von Geld, voll von
Übertreibung. Eine leere Welt. Eine Sinnlose.
Wo bleibt der Sinn? Stille Zeit, besinnliche Zeit,...
zwischen Kaufhausrausch und Weihnachtsskitsch.

Warum feiern wir Weihnachten? Wer weiß das schon?
Warum? Wen interessiert's?
Ist doch egal.

Wo bleibt das Gefühl? Das Schenken um des Schenkens
Willen? Nachdenken, zuhören, mitfühlen?

Große Worte ohne Inhalt. Ohne Grüße auf der Straße,
ohne Blicke auf seine Mitmenschen, ohne einen zweiten
Gedanken. Mit Heuchelei, mit Leere.
Ein Haus, weihnachtlich dekoriert. Ein leeres Haus.

Wo bleibt Weihnachten?

Egon

Valentina Hilbrand
2011

—
Es war einmal ein kleiner Junge namens Egon, der immer
nur an sich dachte. Zur Weihnachtszeit wurde sein
Egoismus schlimmer. Alle Kekse, alle Nüsse, Mandarinen
und Süßigkeiten fing er an zu verstecken.
Alles sollte ihm gehören!

Mutter und Vater wussten sich schon gar nicht mehr zu
helfen. Kein Psychiater, keine Psychologen, einfach nie-
mand schaffte es, dem Jungen zu erklären, dass Teilen
Spaß macht und Egoismus böse ist.

Egon aß immer mehr und mehr. Alles, was ihm in die Fin-
ger kam, wurde vernichtet. Innerhalb von einer Woche
nahm der Junge zehn Kilogramm zu. Alle Kleidung passte
nicht mehr, doch der Junge hörte nicht auf.
Er hatte schon gar keine Lust mehr zu essen, doch bevor
er zusehen musste, wie seine Geschwister das Essen
bekamen, schnappte er es sich und die Fressattacken
fingen erneut an. Am dritten Adventsonntag war sein
Egoismus schon fast so groß und fett wie er selber.
Er konnte seine Arme und Beine schon gar nicht mehr
bewegen, da das ganze Fett es unmöglich machte. Seine
Brüder und Schwestern hingegen waren nur noch Haut
und Knochen, da der egoistische Egon alles Essen für
sich beanspruchte. Niemand konnte ihn zur Vernunft
bringen. Und so kam es, dass der kleine dicke Junge am
Weihnachtsabend platzte und in tausend kleine Stücke
zersprang.



Ich bin noch Jungfrau

Caprice Jussel
2011

- „Ich bin müde. Wann sind wir endlich da?
Schon bei drei Herbergen hat man uns abgewiesen.
Wo werden wir denn heute übernachten?“
- „Ich weiß nicht. Hör auf, dich zu beklagen.
Du hast eh den Esel zum Reiten!“
- „Das ist ja wohl das Mindeste, nachdem du unbedingt diese dumme Reise machen wolltest,
obwohl ich im neunten Monat schwanger bin.
Und wenn du ein bisschen schneller gelaufen wärst, wären wir schneller hier gewesen und hätten einen Platz in einer Herberge bekommen!“
- „Hör auf! Du machst mich ganz krank! Den ganzen Tag sind wir schon unterwegs, ich spüre meine Füße nicht mehr und jetzt muss ich mir auch noch dein Gekeife anhören!“
- „Gekeife? Gekeife? Aaahhh!“
- „Was ist denn jetzt schon wieder?“
- „Die Wehen haben angefangen, es ist soweit!“
- „Was? Jetzt? Das kann doch wohl nicht dein Ernst sein!“

- „Als ob ich das entscheiden könnte! Das Kind kommt, tu etwas. Ich brauche einen warmen Raum, wo ich das Kind zur Welt bringen kann! Aaahhh!“
- „Übertreib nicht. So schlimm kann es doch gar nicht sein!“
- „Ach ja? Wie viele Kinder hast du denn schon zur Welt gebracht?“
- „Keines. Und auch dieses ist nicht von mir. Außerdem hast du mir immer noch nicht gesagt, von wem das Kind ist!“
- „Ich sag dir doch, ich bin noch Jungfrau!“
- „Ach, wer’s glaubt. Hey, dort könnten wir doch hineingehen!“
- „Was? Das ist ein Stall. In so einem stinkenden Raum kann ich kein Kind zur Welt bringen! Aaahhh!“
- „Schnell hinein, bevor es zu spät ist. Wir haben keine andere Wahl!“

Und so geschah es, dass in einem Stall in Betlehem ein Kind geboren ward.



Diese Nacht überleben

S.B.
2011

Jeder hier kennt sie, diese traurige Gestalt, hat er doch nicht einmal Schuhe.
In der Weihnachtszeit geht er ruhig durch das hektische Getue.
Heute hat er Geburtstag, doch keiner hat es erkannt.
Seit Ewigkeiten gab ihm keiner mehr zum Glückwunsch seine Hand.
Vor Hunger kann er kaum noch laufen, doch allen ist er egal,
sie wollen nur noch mehr kaufen.
Der Rest denkt kaum an Weihnachten, sondern nur ans Saufen.
Sie hoffen am nächsten Tag, verkatert aufgewacht,
sehen sie vor sich etwas Teures schön verpackt.
Doch er geht ruhig weiter und schaut sich um.
Vor ihm stehen ein paar Männer und schreien sich dumm.
Fest der Liebe - weit gefehlt.
Da sieht er, wie einer den anderen niederschlägt.
Geschrei und Lärm begleiten ihn in eine dunkle Gasse.
Er hört den Streit eines Ehepaares von einer Terrasse.
Er reibt sich seine tauben Glieder.
Ein Penner starrt ihn an, in seinen Augen Erkenntnis..
Doch er schüttelt den Kopf und wirft die Blicke nieder.
Er kommt in eine schönere Gegend.
Hier ist man reich und genießt das Leben.
Mit seinen Lumpen fällt er zwischen den Anzügen auf.
Doch endlich sieht er die Kirche auf dem Hügel, er weiß, dort muss er rauf.
Auf dem Weg dorthin kommt er zu einem Schuhladen.
Er schaut auf seine Füße, denkt sich: Es kann ja nicht schaden.
Der Besitzer ist nicht erfreut ihn zu sehen.
Und legt ihm nahe, so schnell wie möglich zu gehen.
Mit ungerührtem Gesicht verlässt er das Geschäft.
Und wieder sieht er: Sein Vater hatte Recht.
Zitternd und schwankend erreicht er das Gotteshaus.
Er will seinen Vater überreden ihnen erneut zu vergeben.
Doch der Priester schickt ihn raus.
Diese Nacht wird wohl keiner überleben.

Ein liebes Danke an Dominik Toplek,
Gunhild Häusle-Maulmichl, Ranier Juriatti,
Andreas Mathis, Fabian Ebenhoch,
Klaus Abbrederis und Philipp Gassner

Out of Time

johannes.lampert@kath-kirche-vorarlberg.at

www.outotime.at

T 0650 3209022

